

zantinischen, der arabischen und der slawischen Expansion für die kulturelle Vielfalt des Kontinents im MA. R. S.

The Langobards before the Frankish Conquest. An Ethnographic Perspective, ed. by Giorgio AUSENDA / Paolo DELOGU / Chris WICKHAM (Studies in Historical Archaeoethnology) Woodbridge u. a. 2009, The Boydell Press, VI u. 387 S., Abb., Karten, ISBN 978-1-84383-490-8, GBP 75 bzw. USD 145. – Der Band vereinigt Vorträge und Diskussionen einer im September 2001 (!) abgehaltenen Tagung des „Center for Interdisciplinary Research on Social Stress“ in San Marino, welche sich der Entwicklung und den Merkmalen einer langobardischen Identität zwischen der Einwanderung der gens nach Italien 568/9 und der fränkischen Eroberung des Reiches 774 widmete. Die für den Druck nur teilweise aktualisierten Beiträge nehmen in unterschiedlich dichtem Bezug zur Leitfrage und unter Berücksichtigung diplomatischer, erzählender und archäologischer Quellen verschiedene Aspekte des langobardischen regnum in den Blick: Siedlung, Besitzverhältnisse, Agrarverfassung und Wirtschaft, Sozialstruktur, Sprache, Recht, Religion und Kirche. Ob die Reihenfolge der Beiträge auch etwas über die relative Bedeutung der Bereiche für die langobardische Identität aus der Sicht der Hg. sagt, bleibt offen. Man vermißt vor allem eine Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der von W. Pohl 2005 unter dem Titel „Die Langobarden. Herrschaft und Identität“ herausgegebenen Studien (vgl. DA 63, 724–728), welche mit ausführlichen historischen und archäologischen Forschungsüberblicken aufwarten, Identität und ihre Kriterien namhaft zu machen versuchen und die Probleme des interdisziplinären Austauschs zwischen Historikern und Archäologen ansprechen. Ist Identität überhaupt an archäologischen Befunden ablesbar? Der von Pohl herausgegebene Band wird nicht einmal im Literaturverzeichnis genannt. – Identität wird im anzuzeigenden Buch, wie es seit Wenskus und Wolfram mediävistischer Konsens ist, als ein kulturell vermitteltes subjektives Bekenntnis zu einer Gruppe verstanden und mit dem habitus im Sinne Pierre Bourdieus in Verbindung gebracht (z. B. BRATHER S. 55). Während die römische Kontinuität im Langobardenreich mit dem knappen Hinweis auf die urbane Kultur und das Vulgarrecht bewußt eher unterbelichtet bleibt (S. 3), geht es den Autoren verstärkt um den Aufweis langobardischer Traditionselemente. Doch was sind die Elemente von Identität? Darf man archäologische Befunde ethnisch interpretieren? Darüber herrscht unter den Autoren kein Konsens. Während für Sebastian BRATHER, Dwellings and Settlements among the Langobards (S. 30–68), Keramikstile oder Begräbnisriten Reflexe geographisch weit verbreiteter, zeittypischer Moden darstellen und daher zur ethnischen Abgrenzung der Langobarden von anderen gentes wenig taugen („There were no specifically Langobard houses or settlements at any time or place“, S. 53), argumentiert Neil CHRISTIE, Pannonia: Foundations of Langobardic Power and Identity (S. 6–29), daß die Langobarden seit ihrer Siedlung in Pannonien gestärkt durch militärische Erfolge, Vertragsschlüsse, Heiraten und soziale Veränderungen (wachsende Bedeutung der fara) begonnen hätten, sich von ihrer Umgebung abzugrenzen. – Im religiösen Bereich gab es hingegen wenig Chancen, eine spezifisch langobardische Identität auszumachen. Die religiöse Toleranz der frühen Langobardenherrschaft wird betont, die auf Heiden, Arianer und Ka-